

Schule und Unterricht

„Bildung ist mehr als Kompetenztraining“

Neue Konzepte verändern unser Bildungswesen. Sie drohen, das Bildungsniveau zu senken, pädagogische Ziele zu unterlaufen und Schüler in ihrer Entwicklung zu mündigen Staatsbürgern zu behindern. Trotz wachsender Kritik werden sie bildungspolitisch durchgesetzt, werden Lehrpläne und Schulbücher entsprechend umgeschrieben und Lehrer daraufhin ausgebildet.

Interview mit Prof. Dr. Jochen Krautz

ÖkologiePolitik: Herr Prof. Krautz, wohin steuert unser Bildungswesen?

Prof. Dr. Jochen Krautz: Besser wäre zu fragen, wohin es gesteuert wird. Die Schule der Zukunft soll nach den Vorstellungen machtvoll

also nicht kritisch zu hinterfragen, sondern „flexibel“ und „kreativ“ darauf zu reagieren. Die Reformmaßnahmen der letzten Jahre hängen damit zusammen, wenn dieser Zusammenhang auch oft nicht di-



Prof. Dr. Jochen Krautz, Jahrgang 1966, studierte Kunst, Latein und Erziehungswissenschaften. Während seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer promovierte er in Kunstpädagogik und schlug anschließend eine akademische Laufbahn ein. Von 2008 bis 2013 war er Professor für Kunstpädagogik und Kunstdidaktik an der Alanus-Hochschule in Alfter bei Bonn, seit 2013 ist er Professor für Kunstpädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal, zudem seit 2010 Beiratsmitglied in der Gesellschaft für Bildung und Wissen.

tinyurl.com/neyau3w

„Bildung darf sich nicht auf ein reines Funktionieren in Wirtschaft und Gesellschaft reduzieren lassen.“

ler Akteure zu einer Art Dienstleistungsorganisation werden, die keine soziale Einrichtung mehr ist. Internationale Akteure, Lobbygruppen wie die Bertelsmann Stiftung treiben diesen Umbau nach ökonomistischen Prinzipien voran, die in der Bildung nichts verloren haben. Man schreibt Konzepte und konzipiert die Durchsetzungsstrategien, mit der vermeintliche „Lösungen“ an den Bürgern vorbei politisch umgesetzt werden.

Was sind das für Forderungen?

Aus dem ökonomischen Globalisierungsprozess wird abgeleitet, dass sich unser Bildungswesen auf die daraus vermeintlich resultierenden Anforderungen einzustellen habe. Bildung müsse befähigen, sich dieser Entwicklung anzupassen,

rekt einsichtig ist: Englisch schon im Kindergarten, individuelle Förderung, selbstgesteuertes Lernen, Lehrer als „Coaches“, Kompetenzorientierung, mehr Wettbewerb und Effizienz, Qualitätsmanagement und Evaluationen, zentrale Tests und Abschlüsse, PISA-Studien, Entrümpelung der Lehrpläne, Verkürzung der Schulzeit, Notebook oder Tablet für jeden Schüler.

Was ist daran falsch?

All diese Maßnahmen führen faktisch zu einem schleichend veränderten Bildungsverständnis. Immer weniger wird darüber nachgedacht, worum es bei der Bildung eigentlich gehen sollte. Bildung ist mehr als „Kompetenztraining“, bedeutet Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen eines klaren Wer-

tehorizonts. Dies ist auch in den meisten Landesverfassungen ausdrücklich so formuliert. Da ist oft von Ehrfurcht vor Gott, christlicher Nächstenliebe, Brüderlichkeit, Friedensliebe, Heimatliebe, politischer Verantwortung und demokratischer Gesinnung die Rede. Bil-

früh deutlich gemacht, dass Schulen und Universitäten eine Art Produktionsstätten für solches Humankapital sein sollten, die die Aufgabe haben, junge Menschen von Kultur und Traditionen abzukoppeln, also zu entwurzeln, um sie steuerbar zu machen, sie für den neo-

„Da sich die Qualität wirklicher Bildung nicht so einfach messen lässt, rückt ein neuer Begriff in den Mittelpunkt: die Kompetenz.“

dung darf sich nicht auf ein reines Funktionieren in einer Wirtschaft und Gesellschaft reduzieren lassen, die der Mensch nicht mehr selbst bestimmt, sondern muss sich an einem humanistischen, einem personalen Menschenbild orientieren. Bildung dient der Menschwerdung des Menschen. Heute jedoch wird sie mit einem System von Schlagworten begründet und ausgestattet, die alle nicht der Pädagogik, sondern der Wirtschaftswissenschaft und den Managementlehren entstammen, oft verkleistert mit einer oberflächlichen reformpädagogischen Romantik. Diese werden in der Öffentlichkeit mit enormer Vehemenz und Penetranz wiederholt, um den Eindruck zu erwecken, eine an ökonomischen Prämissen orientierte „Bildungsreform“ sei unabänderlich.

Wie sieht so eine ökonomisierte Bildung aus?

Ausgehend von der Annahme, dass wir uns in einem Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft befinden, wird Wissen als die entscheidende Ressource für Wirtschaftswachstum angesehen und der Mensch gilt dabei als „Humankapital“, in das investiert werden muss. Die für die PISA-Tests verantwortliche OECD hat schon

liberalen „Fortschritt“ zu öffnen. Der Bildungsprozess erschöpft sich deshalb in formulierten Ergebniserwartungen und deren Überprüfung. Relevant ist nur, was getestet werden kann. Qualität bedeutet dabei Effizienz: eine günstige Kosten-Nutzen-Relation. Da sich die Qualität wirklicher Bildung nicht so einfach messen lässt, rückt ein neuer Begriff in den Mittelpunkt: die Kompetenz. Kompetenz beschreibt laut OECD eben die Fähigkeit zur Anpassung. Der neoliberale Ökonomismus zielt also in Deutschland weniger auf die Privatisierung von Bildungsinstitutionen, sondern vor allem auf das Umdefinieren von Bildung zur Anpassungsleistung. Und damit ist man bereits bedenklich weit gekommen.

Wie kann sich so ein Konzept durchsetzen?

Indem man dezidierte Mechanismen der Propaganda anwendet. Eine Schlüsselrolle hat etwa die PISA-Studie der OECD gespielt. Sie inszeniert eine Scheinwirklichkeit: Auf ihre angeblich „objektiven“ Messdaten reagieren seitdem Medien, Politiker und Wissenschaftler. Was PISA eigentlich misst, fragt niemand mehr. Und ob wir wollen, dass seitdem das Bildungswesen den Forderungen der OECD gemäß

ONLINETIPPS

Jochen Krautz
Kompetenzen machen unmündig
Streitschriften zur Bildung, Heft 1, 24.06.2015
<http://tinyurl.com/qefaqwm>

Jochen Krautz
Bildungsreform und Propaganda
Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Sonderheft, 2013
<http://phvn.de/images/krautz.pdf>

Interview mit Jochen Krautz
Kompetent aber denkfaul?
Südtiroler Wirtschaftszeitung, 12.06.2015
<http://tinyurl.com/ntr4hrz>

Silja Graupe,
Jochen Krautz
Die Macht der Messung
Coincidentia, 06.05.2014
<http://tinyurl.com/njtwkbb>

Interview mit Jochen Krautz
Neue Rhetorik macht Bildungsreform-Versprechen nicht besser
Telepolis, 05.10.2013
www.heise.de/tp/artikel/40/40010/1.html

Matthias Burchardt,
Jochen Krautz
„Neue Lernkultur“ im Musterlände
FAZ, 10.05.2013
<http://tinyurl.com/o3jrkd7>

Jochen Krautz
Die sanfte Steuerung der Bildung
FAZ, 29.09.2011
<http://tinyurl.com/nbc8nqa>

umgebaut wird, gerät auch aus dem Blick. Die OECD nimmt also eine normative Setzung vor und stülpt sie den nationalen Bildungswesen über: Sie definiert nun, was Bildung ist. Das ist ein klarer Fall von Kompetenzmaßung. Und weil die OECD selbst sehr genau weiß, dass sie eigentlich keine legitimen Einflussmöglichkeiten auf nationale Bildungspolitik hat, arbeitet sie

verweigerer und rückständig. Mit wohlklingenden Totschlagvokabeln wie „selbstgesteuertes Lernen“ wird etwa der Klassenunterricht aufgelöst und jeder Schüler soll nun alleine seine Arbeitsblätter abarbeiten. Angesichts solcher reformpädagogisch verkleisterten Semantik fällt vielen Pädagogen der Widerspruch schwer: Wer ist schon gegen Selbstständigkeit? Aber Selbstständigkeit

„Nur über Beziehung ist
Erziehung möglich. Freiheit entsteht aus
Bindung, nicht aus Alleinlassen.“

mit der „Naming-and-shaming-Technik“: Sie stellt „PISA-Verlierer“ an den medialen Pranger und lobt „PISA-Gewinner“. So übt sie starken Druck auf eigentlich souveräne Staaten aus. Und tatsächlich sorgte der „PISA-Schock“ für ein reflexives Vakuum, in dem man sich bereitwillig nach dem von der OECD propagierten Bildungskonzept richtete, um die „Schmach“ wettzumachen. So unterläuft die OECD nationale Verfassungen und nationale Lehrpläne. Sie setzt ein Menschenbild und einen Bildungsbegriff durch, der weit entfernt ist von dem, was demokratisch legitimierter Konsens ist. Die Politik und die Medien unterstützten die pseudowissenschaftliche Propaganda, indem sie eine wahre PISA-Hysterie schürten.

Wie aber setzt sich dies bis auf die Ebene der einzelnen Schulen durch?

Viele Ministerien setzen inzwischen dezidierte Manipulationstechniken ein, die man heute „Change Management“ nennt. So werden ganze Lehrerkollegien und Schulen auf das neue Denken und Handeln eingespart: Wer nicht mitmachen will, gilt als Reform-

entsteht eben nicht dadurch, dass ich Schüler vereinzele, sondern im gemeinsamen Denken und Diskutieren. Lernen, Bildung ist immer ein interpersonaler Prozess. Jetzt werden eben „Kompetenzen“ trainiert, also Fähigkeiten und Fertigkeiten, um Aufgaben zu lösen, gleichgültig welche. Das Soziale und die Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Begegnung beschränken sich auf eingebaute Kommunikationsregeln. „Classroom Management“ nennt man das heute. „Soziale Kompetenz“ ist dann die Fähigkeit, mit solchen menschlich unbefriedigenden Situationen zurechtzukommen, sich anzupassen an das, was ist.

Wo liegt der Unterschied zur traditionellen Bildung?

Die Idee von Bildung war immer an Inhalte gebunden, die in der personalen Vermittlung durch einen Lehrer persönlichkeitswirksam werden können. Kompetenzen sind reine Funktionsfähigkeiten, die wertneutral sind. Lesekompetenzen kann ich am „Faust“ oder an der Betriebsanleitung eines MP3-Players erwerben. Mit sozialer Kompetenz kann ich auch eine Mafiabande

führen. Betriebsanleitungen haben aber nicht den gleichen Bildungswert wie die Klassiker der Weltliteratur, weshalb letztere auf dem Lehrplan standen, erstere nicht. Nach PISA sollen Schüler nun aber nicht mehr lernen, nach dem Sinn des Lernens zu fragen, sondern nur noch Aufgaben lösen. Es geht um Anpassungsleistungen. Ziele eines humanistischen Bildungskonzepts sind dagegen Mitmenschlichkeit, Vernunftfähigkeit, ein kritisch-reflexiver Weltbezug, moralische und intellektuelle Reife.

Sorgen die neuen Methoden wenigstens für leistungsfähigere Arbeitnehmer?

Nein, im Gegenteil. Die Klagen aus der Wirtschaft über den mangelnden Wissensstand und die fehlende Ausbildungsreife nehmen ja zu. Es gibt keine empirischen Nachweise, dass die neuen Methoden irgendwie von Nutzen sind. Standardbasierte Tests und Kompetenzorientierung führen mittels eines zunehmenden „Teaching-to-the-Test“ immer mehr weg vom verstehenden Lernen und sorgen so für einen Bildungsabbau. Das kennt man aus den USA schon seit Langem, will es aber bei uns nicht wahrhaben.

Wie stehen die heutigen Lehrer dazu?

Auf das ökonomistische Manager-Kauderwelsch reagierten sie skeptisch – und der wurde dann auch zurückgefahren. Begriffe wie „Humankapital“, „Output-Orientierung“ und „Qualitätsmanagement“ sind heute kaum noch üblich. Stattdessen trifft man nun auf kinderfreundlich klingende Reformeuphorie und Begriffe wie „selbstgesteuertes Lernen“, „Selbstorganisation“, „offener Unterricht“, „Lernlandschaften“, „gehirngerechtes Lernen“ und „Potenzialentfal-

tung“. Das klingt positiv und für sich fortschrittlich verstehende Pädagogen verführerisch. Gerade diese laufen Gefahr, die negative Entwicklung voranzutreiben. Darum ist etwa die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ (GEW) seit Langem ganz vorne mit dabei.

Was ist an diesen neuen Unterrichtsmethoden problematisch?

„Selbstgesteuertes Lernen“ klingt nach Selbstständigkeit, nach Mündigkeit, Kritikfähigkeit, Verantwortlichkeit – alles durchaus positive Ziele. Fragwürdig ist aber der vorgeschlagene Weg zum Erreichen dieser Ziele: In großraumbüroähnlichen „Lernateliers“ arbeiten die Schüler ihre Arbeitsblätter nach Wochenplänen ab. Es gibt für jeden einen PC und täglich einen „Input“ vom „Lerncoach“. Der ist ein „Lernbegleiter“ und übt keinen „Frontalunterricht“ mehr aus. Doch das führt weniger zu wirklicher Selbstständigkeit, sondern vielmehr zu Verwahrlosung und modernisierter Selbststeuerung. Selbststeuerung ist aber so ziemlich das Gegenteil von Selbstständigkeit, denn die Schüler arbeiten weiterhin nach von außen gesetzten Vorgaben.

„Wenn man Bindungen auflöst und Menschen
vereinzelt, macht man sie beherrschbar.“

Sie bewerten sich nun aber selbst, indem sie ihre „Kompetenzen“ in Raster eintragen. Herrschaft verschwindet also nicht, sondern wird nur unsichtbar gemacht und von den Schülern internalisiert. Die Parallele zur „Ich-AG“ liegt auf der Hand: Die Schüler sollen moderne „Selbstunternehmer ihrer Bildung“ sein. In so einem Unterricht fehlen aber ein menschliches Gegenüber und ein menschliches Miteinander.

Die Schüler können nicht in persönlicher Beziehung das Argumentieren und Denken üben, lernen nicht das Zuhören und Tolerieren, lernen nicht Verantwortung für die ganze Gemeinschaft zu übernehmen.

Sollten die neuen Unterrichtsmethoden wieder verworfen werden?

Sie helfen nur sehr bedingt, Schüler zu selbstständig denkenden und moralisch handelnden Menschen zu erziehen. Gerade heutige Kinder und Jugendliche bedürfen sehr direkter Anleitung in einer klar strukturierten Lehrer-Schüler-Beziehung. Nur über Beziehung ist Erziehung möglich. Freiheit entsteht aus Bindung, nicht aus Alleinlassen. Schüler brauchen nicht „Moderatoren selbstgesteuerter Lernprozesse“, die sich aus dem Unterrichtsgeschehen weitgehend zurückziehen, sondern Lehrer, die als ganze Menschen den Schülern ein Gegenüber sind. Albert Schweitzer sagte sehr schön: „Wo kein inneres Leben ist, gibt es keine erziehende Kraft.“ Ohne Lehrer-Schüler-Beziehung entstehen äußerlich vor sich hinwerkelnde, aber innerlich fragmentierte und isolierte Individuen. Diktatoren haben

BUCHTIPPS

Jochen Krautz, Jost Schieren (Hrsg.)
Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik
Beltz Juventa, 2013
278 Seiten, 39,95 Euro
978-3-7799-2851-5



Jochen Krautz
Ware Bildung
Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie
Diederichs, 2007
256 Seiten, 19,95 Euro
978-3-7205-3015-6



sei „die Wirtschaft“, die das vorantreibt. Tatsächlich agieren die entsprechenden Akteure auf Grundlage der neoliberalen Ideologie. Die brachte Norbert Blüm einmal auf den Punkt: „Aus einer Marktwirtschaft soll eine Marktgesellschaft werden. Der neue Imperialismus erobert nicht mehr Gebiete, sondern Hirn und Herz der Menschen.“ Es geht also um „Hirn und Herz“ der Kinder und Jugendlichen, darum, sie zu steuerbaren Individuen zu erziehen, die wenig wissen und können, wenig selbstständig denken und handeln, sodass sie politisch und ökonomisch flexibel einsetzbar sind. Leider hat die Real-Wirtschaft noch nicht verstanden, dass sie mit ihren großen Verbänden eben die beschriebenen Konzepte jahrelang selbst propagiert hat. Sie klagt also zu einem guten Teil über Folgen, die sie selbst mit verursacht hat. Es wird Zeit für eine Umkehr.

Herr Prof. Krautz, herzlichen Dank für das interessante Gespräch. ■

immer schon gewusst: „Divide et impera, solve et coage!“ Wenn man Bindungen auflöst und Menschen vereinzelt, macht man sie beherrschbar. Freiheit ist das Ziel von Bildung, nicht ihr Ausgangspunkt.

Wer hat Interesse an so einer Entwicklung? Braucht die Wirtschaft nicht fähige und kreative Arbeitnehmer?

Das ist die wichtige Frage. Vordergründig könnte man meinen, es